

Schwefelverbindungen graublau gefärbter Schlamm, unheimlich aus der Tiefe heraufbrodelt, ist deshalb die Landschaft des «Mückensees» eine der ursprünglichsten, eine der buntesten zugleich, da die Umgebung der Solfataren und Wasser in kräftigsten Farben, vor allem Rot, Gelb und Gelblich-Weiß, Orange und Ocker in unzähligen Schattierungen leuchtet. Das Rot «stammt von den Eisenoxyden, das Reingelb zum größten Teil von dem reinen Schwefel, der sich aus den heißen Dämpfen niederschlug, und das Hellgelb und Weiß tritt auf, wo die Schwefelsäure die Eisenverbindungen weggewaschen und Kieselsäureverbindungen, welche gewöhnlich reich an Titan sind, zurückgelassen hat. Früher wurde auf diesen Solfataren Schwefel gewonnen, der lange Zeit ein sehr beehrter Ausfuhrartikel war, denn an vielen Orten fehlte es an Schwefel zur Herstellung von Pulver.» (S. THORARINSSON) «Wem es einmal vergönnt war, vom Borobudur, dem Schrein der Fünfhundert Buddhas, emporzuschauen zu den himmelstürmenden Vulkanen Mitteljavas, auf denen die Götter thronen — und dann mit den vielen steinern Buddhas hinabzublicken auf die Paradieseslandschaft zu Füßen, die Reis und alles, dessen der Mensch bedarf, in Überfülle spendet, dem bricht das Herz, wenn er Ausschau hält vom Kraflagipfel: Tod — Verlassenheit — ewige Verdammnis.» (A. NAWRATH). Aber so kann doch wohl nur ein Mensch sprechen, der im «organischen» Leben allein das «Heil» der Welt sieht. War nicht der Vulkanismus, waren nicht großartigste Naturkräfte lebendig, längst bevor jene Bewegungen der Materie erwachten, die wir «Leben» nennen? Island selbst, das Island der Vulkane, Erdbeben und heißen Quellen, das Island der Magmen und Gletscher ist als Ganzes der eindrucklichste Beweis dafür, daß alles Organische nur ein Glied des höhern Ganzen des Kosmos bildet.

QUELLEN

THORODDSEN, TH: Island. Gotha 1905 - IWAN, W: Island, Studien zu einer Landeskunde. Berliner Geogr. Arbeiten, Heft 7, Berlin 1936 - BRIEM, H. P.: Iceland and the Icelanders. Maplewood 1945 - NAWRATH, A., THORARINSSON, S. und LAXNESS, H.: Island. Bern 1959. - Das Farbbild entstammt dem zuletzt genannten Werk aus dem Verlag Kümmerly & Frey, dem die Redaktion an dieser Stelle hiefür bestens dankt.

NEPALISCHE SIEDLUNGSTYPEN*

TONI HAGEN

Im Hochgebirgsland Nepal, dessen Bevölkerungskarte auf den ersten Blick ein chaotisches, von ethnologischen Karten anderer Länder abweichendes Bild zeigt, hat jede Volksgruppe ihren eigenen Siedlungs- und Haustyp entwickelt. Man findet hier fast keine geschlossenen Siedlungsräume, sondern die einzelnen Volksgruppen sind unregelmäßig über das Land verteilt und zudem merkwürdig ineinander verzahnt. Der Grund für diese eigenartige Zersplitterung ist darin zu suchen, daß jede Volksgruppe die ihr gemässe Höhenstufe bevorzugt. Die Siedlungszentren sind daher in weiten Teilen Nepals identisch mit Höhenschichtlinien.

Drei Längszonen scheinen für Bewirtschaftung und Siedlung besonders prädestiniert: das Mittelland, der Terai und die Hochtäler des innern Himalaya. Im Mittelland, dem Herzen Nepals, haben sich schon früh altnepalische Volksstämme angesiedelt. Die tibetischen Untergruppen und die indo-nepalischen Rassen sind später in Nepal eingedrungen. Lange Zeit führten diese Volksgruppen im nepalischen Mittelland ein geruhames Dasein. Sie konnten es sich leisten, nur die mittleren, klimatisch besonders begünstigten Höhen zu bewirtschaften. Erst die Religionskriege setzten die-

* Aus dem soeben im Geogr. Verlag Kümmerly & Frey, Bern, erschienenen Werk «Nepal, Königreich am Himalaya».

ser «splendid isolation» ein Ende. Die am meisten gefährdete soziale Oberschicht, die Brahmanen und die Kshatriya, floh in den abgelegenen und ruhigeren Himalaya. Als Tiefländer mieden diese Flüchtlinge jedoch das eigentliche Gebirge, sie siedelten sich nur unter 2000 Metern an. Im allgemeinen verlief die Invasion aus dem Süden friedlich; hin und wieder aber verschafften sich auch ganze Volksstämme gewaltsam Eintritt ins nepalische Mittelland, z. B. die Gurkha. So vermischten sich denn im Lauf der Zeit die Eindringlinge mit den eingesessenen Völkern, oft wurden sie auch von ihnen absorbiert. Auch aus dem Norden ist ein Bevölkerungsdruck wahrnehmbar. Für die Tibeter ist das nepalische Mittelland fast ein Paradies. So haben denn auch schon im frühen Mittelalter Stämme aus dem innern Tibet den Weg nach Süden eingeschlagen, z. B. die Sherpa in Ostnepal oder die Thakal in Zentralnepal; die Eindringlinge nahmen nur Gebiete über 2400 Meter in Besitz, in Höhen, da die Urbewohner keine Dörfer bauten. In Westnepal besteht zwischen den indo-nepalischen Gruppen der Brahmanen, Kshatriya, Ghetri und Thakur einerseits und den tibetischen Gruppen andererseits eine große Siedlungslücke: Weite Gebiete zwischen 2000 und 2400 Metern sind unbewohnt.

Wenn man die Umstände würdigt, die zur Ansiedlung einer Volksgruppe in einem bestimmten Gebiet geführt haben, erscheint die Volkskarte nicht mehr verworren. Die indo-nepalischen Gruppen besiedeln den Hauptteil des Mittellandes, ferner den gesamten Terai. Die altnepalischen Gruppen finden sich in höheren Lagen des Mittellandes und namentlich an der Südflanke des Himalaya. Die Bhotiya dagegen, die reinen Tibeter, bevölkern Gebiete nördlich der Hauptkette, insbesondere die Täler des innern Himalaya. Die Thakal und Sherpa wiederum haben als Siedlungsgebiet besonders günstige Täler ausgewählt, nämlich die wichtigen Handelsrouten nach Tibet.

Das Nepaltal ist das geschlossene Siedlungsgebiet der Newar, die zur altnepalischen Rasse gehören. Fast die gesamte Kultur des Mittellandes ist ihr Werk. Ihre Städte findet man überall dort, wo wichtige Handelswege sich kreuzen, und einige dieser Orte gehören zu den lieblichsten Kleinstädten, die man sich vorstellen kann. Sie halten den Vergleich mit den schönsten mittelalterlichen deutschen oder schweizerischen Städten wohl aus. Die Newar haben für ihre Wohnhäuser, Tempel und Paläste auch einen eigenen Baustil entwickelt, nämlich Backsteinbauten mit Holzfachwerk und den charakteristischen Fensterkonstruktionen. Besonders bekannt ist der nepalische Stupa. Der Pagodenstil hat wahrscheinlich seinen Weg von Nepal nach Ostasien genommen. Newar bilden auch heute noch den Hauptteil der Bevölkerung von Kathmandu, der Landeshauptstadt, deren Region rund 500 000 Menschen zählt. Sie wurde 723 gegründet und hat gegenwärtig 105 000 Einwohner. Der größte Teil lebt im Stadtkern. In der Umgebung erheben sich inmitten ihres riesigen Grundbesitzes die weiß schimmernden Paläste der Adelsfamilien. Von Gurkha, einem weitem Städtchen Zentralnepals, trat der König Prithwi Narayan Shah 1766 seinen Eroberungszug an und unterwarf die Fürstentümer des Nepaltales. Sein Schloß Gorakhnath, auf einem 1600 m hohen Hügel, gewährt eine prachtvolle Aussicht auf das nepalische Mittelland und den Himalaya. Es hat nicht nur historische, sondern auch mythologische Bedeutung.

In Nordnepal, wo die Landschaft den Charakter der tibetischen Gebirgswüste annimmt, die Täler cañonartig in mächtige junge tertiäre und quartäre Ablagerungen eingeschnitten sind, zeigen die Städte noch den einstigen Festungscharakter; alle Häuser zusammengebaut, die Außenmauern besonders solid konstruiert. Auf den Dachterrassen werden die Brennholzvorräte für den Winter aufgestapelt. Im Übergangsbereich, zu Füßen der Annapurna (8078 m) entstand der wichtige Handelsplatz der Newar, Pokhara, in welchem viele der reichen Händler aus dem Thakkhola-Tal (nördlich der Annapurna) einen festen zweiten Wohnsitz haben. Zur Winterszeit ist Pokhara ein Paradies für Ethnologen: hier feilschen und handeln Angehörige der verschiedensten Rassen, sogar aus Tibet und Indien. Im nördlichsten Nepal, ebenfalls im

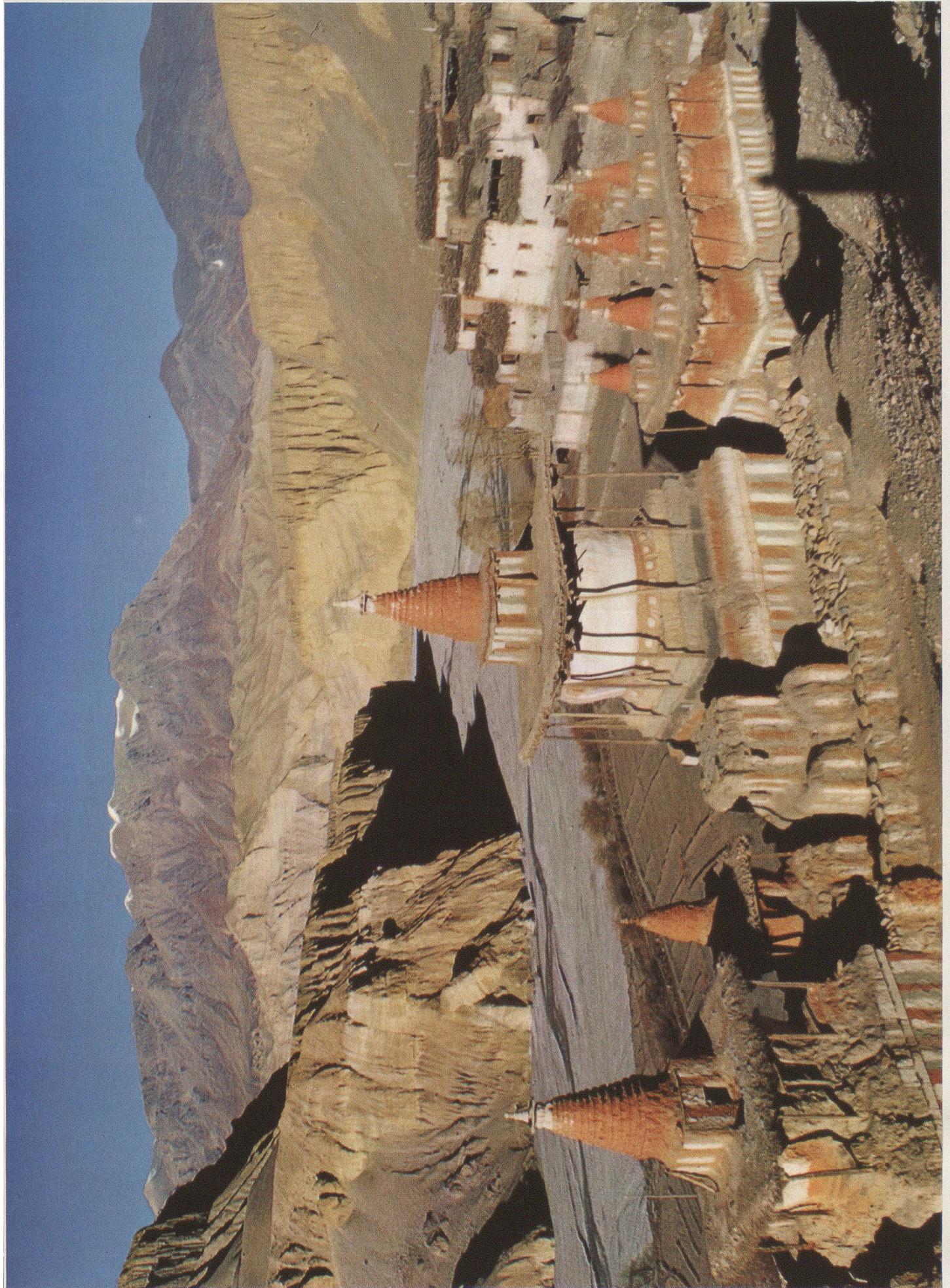
Thakkola-Tal, finden sich unzählige von verlassenen Felswohnungen. Meist waren es Klöster, und heute noch sind einzelne von buddhistischen Lamas bewohnt. Möglicherweise aber dienten diese Höhlen in früheren Zeiten auch dem Schutze der Bevölkerung vor Überfällen aus dem Norden. An den Handelswegen im weiten Raum des tibetischen Plateaus findet man oft Dörfer mit reichen buddhistischen Denkmälern, so im Dorf Tange im Mustang-Distrikt, in 3400 Metern über Meer. Die Landschaft hat etwas Heroisches an sich; die alten Gemäuer hauchen der kalten Größe des Hochgebirges die Seele ein, die Seele des tibetischen Volkes, das in dieser Einsamkeit bis jetzt jenseits von Gut und Böse gelebt hat.

In Nordwestnepal, an der Salzhandelsroute von Taklakot, liegen die merkwürdigen Salzhändlerdörfer wie Chalo in 4000 Meter über Meer. Heute da der Export aus Tibet unterbrochen ist, dürfte in ihnen bitterste Not herrschen, da die Höhenlage landwirtschaftliche Nutzung verunmöglicht und anderer Erwerb fast unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet.

Die in Ostnepal wohnenden Limbu mit stark mongolischem Einschlag haben wohlproportionierte Häuser mit Holzveranden, schönen Schnitzereien und Malereien. Ähnlich wie die Tibeter und Sherpa, pflegen auch sie ihren Bauten Gebetswimpel zur Abwehr böser Geister aufzupflanzen. Oft dient dazu auch ein Bambusstamm mit Blumen und Strohbusch. Die am besten bekannten Sherpa, gebirgskundige Hochträger, bewohnen die Hochgebirge Ostnepals. Ihre Dörfer sind im allgemeinen locker gebaut und die Felder liegen zwischen den Häusern. Die Innenausstattung zeigt große Ähnlichkeit schöner Berghäuser im Wallis. Die Zentren der Sherpa-Kultur sind die Klöster, von denen einige sehr berühmt geworden sind. Ihre Einrichtung ist jedoch anders als in Tibet: die Mönche, die in bungalowartigen Häusern um die Tempel wohnen, haben selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Sie führen ihren eigenen kleinen Haushalt, den sie höchstens mit einem Freund teilen.

Es ist im allgemeinen ein Merkmal junger Nationen, daß die Entwicklung in zwei verschiedenen Richtungen auseinanderläuft: In den Hauptstädten schießen monumentale Regierungspaläste aus dem Boden; man hofft, fremde Besucher mit ultramodern eingerichteten Bauten zu beeindrucken, während abseits dieser wenigen Musterplätze das Land in Elend und Schmutz erstarrt. Es zeugt daher von der inneren Sicherheit der Nepali, daß sie derartige Methoden ablehnen. In mancher Hinsicht ist die Wirtschaft Nepals archaisch. So bestellt z. B. der Bauer seine Felder wie vor Jahrhunderten mit kurzstieliger Hacke und Holzpflug. Zur Ernte verwendet man ausschließlich die Sichel. Die Bauernhäuser sind ganz ohne Metall gebaut: Nägel, Beschläge und Draht sind im Landesinnern unbekannt. Dafür besitzt der Nepali allerdings eine große Fertigkeit im Zusammenfügen der Häuser aus Steinen, Mörtel, Bambus, verkeilten Holzplanken und Bast.

Mit Ausnahme einiger höher entwickelter Volksgruppen spielt sich das Leben in den Bergdörfern genau so ab wie vor vielen hundert Jahren. Die fortschrittlichen Kräfte, die das nepalische Volk so gut wie ein anderes besitzt, schlummern noch. Dies ändert sich aber gegenwärtig, und die neue Zeit hält mit Riesenschritten Einzug in Nepal. Heimkehrende Gurkha-Soldaten bringen fortschrittliche Ideen mit, sie erzählen von den Zuständen in fremden Ländern, wo Pocken, Cholera und andere Krankheiten nicht unbedingt zum Tode führen, weil die moderne Medizin wirksame Gegenmittel kennt. Sie bringen auch Zigaretten, Glasschmuck, Petrollampen und bunte Stoffe heim und erwecken im Dorf den Wunsch nach solchem Luxus. Es will an der zivilisatorischen Entwicklung teilnehmen. Wir könnten sie, auch wenn wir uns ein Recht dazu anmaßen, nicht aufhalten. So wollen und müssen wir denn versuchen, ihnen die Mühsal des Weges zu verkürzen. Und wir wollen uns dabei immer bewußt sein, daß wir bei einem intensiveren Verkehr mit den aufstrebenden Nationen nicht nur Gebende sind, sondern daß wir auf einer andern Ebene von diesen Völkern unendlich viel lernen können.



Das Dorf Tange (Mustang Distrikt)